

# EIN HAUS, AUF FELSEN GEBAUT

*In Tan bei Wienacht-Tobel steht ein neues Betonhaus an exponierter Lage, das kürzlich als Ersatz für ein Einfamilienhaus ausserhalb der Bauzone errichtet wurde. Der Neubau mit zwei Wohneinheiten unterlag deshalb bei der Planung verschiedensten Auflagen. Erdsonden, Solaranlage und Regenwassersammelbecken sorgen für einen nachhaltigen Betrieb.* Text ANGELA MÜLLER // Bilder ANDREAS BUTZ

Das kürzlich fertiggestellte markante Haus mit aussenliegendem Kamin oberhalb von Wienacht-Tobel fällt auf. Die Lage bietet einen Ausblick vom Bodensee bis in die Österreicher Alpen. Noch lehnen in der 3,5-Zimmerwohnung von Max Müller Bilder an der Wand, andere hängen schon. Auch die Lampenschirme an der Decke fehlen noch, ansonsten ist die Wohnung bereits gemütlich eingerichtet. «Die Aussicht ist einfach fantastisch», sagt er, während er am Fenster seines Wohnzimmers steht. Max Müller hat eine der beiden Wohnungen gemietet, das Haus gehört der Tan Immobilien AG.

Diese hat das Grundstück mit dem ehemaligen Einfamilienhaus vor vier Jahren erworben und den Architekten Stephan Flühler mit der Planung und dem Bau eines Hauses mit zwei Wohnungen beauftragt. Weil das ehemalige Einfamilienhaus aus den 1960er-Jahren ausserhalb der Bauzone stand, musste Stephan Flühler von Flühler Architektur aus St. Gallen/Herisau die Vorschriften für Bauten ausserhalb der Bauzone einhalten. «Zum Beispiel durfte der Neubau das Volumen des ursprünglichen Baus nicht überschreiten und auch die Gesamtwohnfläche durfte nicht vergrössert werden», erklärt er bei einem Rundgang ums Haus. Aus diesem Grund befinden sich auf der West- und Ostseite je eine Loggia pro Wohnung, für die Flächenoptimierung aber auch für die Belichtung der Innenräume.

DAS MASSIVE HAUS ist zur Talseite ausgerichtet, von hier ist seine gesamte Grösse mit den drei Stockwerken sichtbar. Das Sockelgeschoss dient als unbewohntes Kellergeschoss. «Eigentlich ist es ungewöhnlich, dass die Hauptfassade gegen Norden positioniert ist. Doch in diesem Fall lag dies wegen der Aussicht auf der Hand», sagt Stephan Flühler. Die Südseite hingegen ist fensterlos, hier befinden sich Hauseingang, Parkplätze wie auch die Strasse. Das runde Aussenraum-Treppenhaus aus Glasbausteinen lässt das Gebäude verspielt wirken. Neben der Haustür steht eine Bronzeskulptur.

Die gesamte Fassade besteht aus Sichtbeton mit einer sogenannten Holzbrettlischalung, die Stockwerke sind durch feine, rückspringende Absätze definiert – eine Anlehnung an das ehemalige Einfamilienhaus, wie Stephan Flühler erklärt. Der Bau wirkt wie eine Trutzburg, was mit seinem Standort zu tun hat: Er steht auf einem Sandsteinfelsen, kein einfaches Terrain, um zu bauen. An dieser exponierten Lage ist das Gebäude Wind und Wetter ausgesetzt. Deshalb sei für ihn als Architekten wie auch für die Bauherrschaft nur Beton als Baumaterial infrage gekommen. Stephan Flühler räumt ein, dass Beton wegen seiner Herstellung kein besonders umweltfreundliches Baumaterial sei. «Dies galt es mit verschiedenen Massnahmen zu kompensieren», erklärt er. Aus diesem Grund wurde das Haus flexibel



MIETER MAX MÜLLER wohnt in der unteren Wohnung.



DER WOHNRAUM der unteren Wohnung ist lichtdurchflutet, eine ockerfarbene Holzwand trennt die Bibliothek ab.



konzipiert: Mit wenigen Veränderungen könnte es in Zukunft in einer anderen Wohnform genutzt werden.

NACHHALTIGKEIT und Energieeffizienz sind auch Max Müller wichtig. Das Haus verfügt über eine Erdsonde. «Damit kann man sowohl heizen wie auch auf 22 Grad kühlen, es braucht keine Klimaanlage», erklärt Stephan Flühler. Ein Regenwassertank ermöglicht den schonenden Umgang mit der Ressource Wasser: Er fasst 15 000 Liter, die für die WC-Spülung und allfällige Gartenbewässerung im Sommer genutzt werden. Und auch für die eigene Stromproduktion ist gesorgt: Auf dem Dach befindet sich eine Solaranlage, 85 Prozent der produzierten Energie können ins Netz eingespeist werden. Die Solarpanels an der Dachkante bleiben für einmal nicht versteckt, sondern als Randabschluss sichtbar. «Es benötigt neue gestalterische Ansätze im Umgang mit Photovoltaikanlagen auf den Dächern in- und ausserhalb der Bauzonen», findet Architekt Stephan Flühler. Für die Handwerkenden sei die Arbeit nicht immer einfach gewesen, da der Bau in vielerlei Hinsicht besonders sei.

Zum Haus gehört ein weitläufiges Grundstück mit einer kleinen Waldzone auf der Südostseite. Der Sitzplatz liegt vorgelagert auf einer Felszunge und schwebt praktisch über dem Rhein-

tal. Der Garten wurde frisch angelegt, neben der Gartentreppe wachsen prächtige Blumen. Die angrenzende Wiese auf der Ostseite soll dereinst als Magerwiese erblühen.

ZURÜCK IN DIE UNTERE Mietwohnung: Gleich nach dem Eingangsbereich betritt man eine in dunklen Brauntönen gehaltene Küche. Die Fensterfront gibt den Blick frei auf einen ehemaligen begrünten Sandsteinbruch und benachbarten Bauernhof. Der Boden des gesamten Wohnbereichs ist mit Bambusfasern ausgelegt. «Ein Wunsch der Bauherrschaft, dieses Material wird hierzulande noch eher wenig angewendet, es ist aber besonders langlebig und strapazierfähig», sagt Stephan Flühler. Im Zentrum der Wohnung befindet sich die Nasszelle. Der Architekt gewährt auch einen Blick in die obere Wohnung, die ebenfalls erst seit Kurzem bewohnt ist. Sie hat den gleichen Grundriss, mit den offenen Räumen unter dem Giebeldach wirkt sie jedoch grösser. Speziell ist ein riesiges Bild aus Glas in der Küche mit fröhlichem Blumenmuster. Die Böden sind mit dunkler Eiche verlegt. «Das Holz wurde mit einem speziellen Lack überzogen, deshalb glänzt er so stark», erläutert Stephan Flühler. Auch hier lehnen noch einige Bilder an der Wand, und auch diese Wohnung wirkt grosszügig und doch behaglich.



DIE OBERE Wohnung präsentiert sich mit Giebeldach.

